

Stolper Post

Tageszeitung
für Stadt und Land



Amtliches
Publikations-Organ

Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis für den Monat 75 Goldpfennig. Bei der Post für den Monat 80 Goldpfennig. Geschäftsstelle und Schriftleitung: Stolp, Präsidentenstr. 45. Fernsprecher 18.

Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 20 Goldpfennig, für Inserenten des Stadt- und Landkreises Stolp 10 Goldpfennig, für Stellengesuche und Familienanzeigen 50% Nachlaß; die 3gespalt. Reklamezeile 50 Goldpfennig. Anzeigenannahme für denselben Tag bis vormittags 10 Uhr.

Mit Gott für Volk und Vaterland.

Nr. 181

Montag, den 4. August 1924.

48. Jahrgang

Die Reichsregierung zum 3. August.

Reichspräsident und Reichsregierung erließen folgende Rundgebung:

Im tiefsten Ernst gedenkt Deutschland heute des großen Krieges und seiner unendlichen Opfer, gedenkt vor allem der gefallenen Brüder und ihrer Hinterbliebenen, gedenkt der großen Zahl der Kriegsbeschädigten, die noch immer unter den Folgen des Krieges leiden. Beispiellos haben die Kämpfer an der Front gelitten, unvergessen sind die Opfer und die harten Entbehrungen, die in der ausgehungerten Heimat zu ertragen waren. Das deutsche Volk hat in diesem Krieg kein anderes Ziel erstrebt, als die deutsche Freiheit. Für die Freiheit und die Unverletztheit des Vaterlandes trat es vor 10 Jahren in unergieblicher Einigkeit und Stärke unter die Waffen, dafür gaben die Gefallenen ihr Leben, aber sie ließen uns, den Lebenden, ein Vermächtnis:

Die Forderung, in ihrem Geiste, dem Geiste der Einigkeit und der Vaterlandsliebe, den Willen zur Freiheit Deutschlands als oberstes Gesetz zu bewahren.

Wenn wir heute auf die Gräber unserer Helden den ehrenden Schmuck von Blumen legen und wenn heute für eine kurze Spanne Zeit der Tageslärm verstummt, so verbindet sich ein großes unerschütterliches Volk mit dem Geiste seiner Gefallenen. Aus Trauer heraus soll uns neue Kraft und erster Zukunftswille erheben, und so sollen die Tugenden, die wir am Morgen zum Zeichen der Trauer auf Halbmaß setzen, als ein Zeichen des Glaubens an unser Vaterland am Mittag wieder zur Höhe emporsteigen. Die im gewaltigen Ringen unseres Volkes Gebildeten sind nicht hergefallen. Überall in deutschen Landen hat der pietätvolle Sinn der Bevölkerung zahlreiche Ehrenstätten und Ehrenzeichen der Gefallenen errichtet, die ihr durch die Gemeinschaft der Heimat, durch Beruf und Kameradschaft besonders nahestanden, noch aber fehlt das Ehrenmal, welches das ganze deutsche Volk gemeinsam allen Gebildeten schuldet. Deshalb rufen wir am heutigen Tage unsere Volksgenossen zur Sammlung für ein solches Denkmal auf. In schlichter, würdiger Form aus freiwilligen Beiträgen geschaffen, soll dieses Ehrenzeichen der Trauer um das Vergangene zugleich die Lebenskraft und den Freiheitswillen der deutschen Völker herköpern.

Reichspräsident, gen. Ebert.

Die Reichsregierung, gen. Marx.

Friedenstaumel!

Während die demokratischen Ministerpräsidenten von Frankreich und England ihrer Friedensliebe dadurch Ausdruck verliehen, daß sie sich nach den Anstrengungen der Londoner Konferenz durch die gewaltigste Flottenschau, die je die Welt gesehen, in Spithead ergötzen, rufen unsere Demokraten und Sozialisten ihre Anhänger zu Veranstaltungen auf, in denen der Gedanke „Nie wieder Krieg“ vertreten wird. Für den 4. d. Mts. sind solche in Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. geplant, nachdem bereits am 26. v. Mts. ähnliche in Heidelberg von den dortigen Ortsgruppen der Friedensgesellschaft, der Gewerkschaften, des Afa- und Beamtenbundes und der Organisation der Kriegsbeschädigten veranstaltet wurden. Auf diesen sprach neben dem französischen Pazifisten Prof. Valmin, der sozialistische Reichstagsabgeordnete Stroebel, der in tönenden Worten den Beweis — der Mitschuld Deutschlands am Weltkriege zu liefern versuchte, um dadurch als neue seiner und seiner Parteigenossen Friedensliebe zu dokumentieren. Aber damit nicht genug, vertiefte sich Prof. Gumbel von der Heidelberger Universität in seinem Schlußwort zu der standalösen Bemerkung im Geben an unsere ruhmreichen Toten des Weltkrieges: „die — ich sage nicht auf dem Felde der Unehre — gefallen sind, aber die doch auf gräßliche Weise ums Leben kamen.“ Das solch eine bodenlose Gemeinheit ein Professor unserer berühmtesten Universität über die in Ehren Gefallenen des Weltkrieges ausspricht, ist das Unerhörteste, was sich bisher ein deutscher Demokrat oder Sozialist an Vaterlandslosigkeit geleistet hat, und verdient gebührend festgehalten zu werden. Mit Recht hat diese Bemerkung überall, wo sie bekannt wurde, unter deutschführenden Menschen stärkste Empörung ausgelöst. Die Heidelberger Studentenschaft hat in einer Versammlung hierzu einen Beschluß gefaßt, in dem es u. a. heißt: „Durch diese Äußerung hat Prof. Gumbel das Andenken derer in den Schmutz gezogen, die für uns den Helldob erlitten. Er hat die Ehre aller derer geschändet, die als Helden geblutet und ihre Pflicht gegenüber dem Vaterlande erfüllt haben. Herr Dr. Gumbel hat damit bewiesen, daß er außerhalb des deutschen Volkes steht, für dessen Ehre und Gefühl er kein Ver-

ständnis besitzt.“ Die Heidelberger Studentenschaft hat sich daher veranlaßt, Rektor und Dozentenschaft der Universität zu bitten, Dr. Gumbel aus dem Lehrkörper der Heidelberger Universität auszuschließen, denn nach ihrer Ansicht legt dieser auf Grund seiner Äußerung keinen Wert darauf, Lehrer an der Heidelberger Universität zu sein.

Der Verlauf dieser Heidelberger „Friedens-Versammlung“ ist ein würdiger Auftakt zu der von der Reichsregierung für den 3. August vorgesehenen Gedenkfeier für unsere im Weltkrieg gefallenen Brüder. Wie sagte doch Prof. Bohle in Kapstadt? „Solange man in Deutschland die Ehre nicht über Gut und Blut setzt, sondern sich vor dem Zusammenschieben von Gut am Rhein usw. fürchtet, solange wird Deutschland nicht frei!“

Die Räumungsfristen

Drei verschiedene Auffassungen.

Obwohl die Räumungsfrage bekanntlich gar nicht auf der Tagesordnung der Londoner Konferenz steht, hat doch die englische Delegation nunmehr auch die Frage der Räumung des Kölner Brückenkopfes zur Sprache gebracht. Wie eine Londoner Havasmeldung ausführt, stehen sich drei Auffassungen gegenüber:

1. Nach Ansicht der englischen Delegation hat die Räumungsfrist mit Inkraftsetzung des Versailler Vertrages zu laufen begonnen.

2. Die französische Delegation steht dagegen auf dem Standpunkt, daß die Räumungsfristen überhaupt noch nicht zu laufen begonnen haben, da Deutschland seine Verpflichtungen noch nicht restlos erfüllt habe.

3. Die belgische Delegation vertritt die Auffassung, daß die Räumungsfristen am 10. 1. 1923 aufgehört haben, als die Ruhrbesetzung beschlossen wurde. Die Räumungsfristen sind nach Auffassung der Belgier seit diesem Zeitpunkt vorläufig außer Kraft getreten und werden bis zur Anwendung des Sachverständigenberichts unterbrochen.

Befehung von Koblenz oder der Pfalz durch die Engländer? Die von den Engländern angeregte Ansprache über diese Frage war nur ganz allgemeiner Natur. Ein Beschluß wurde noch nicht gefaßt, doch hofft man anscheinend in französischen Kreisen, daß die Engländer mindestens den belgischen Vorschlag annehmen werden. Dadurch würde es möglich werden — so meint das Pariser Journal — die Engländer so lange festzuhalten, bis die Franzosen die militärische Räumung des Ruhrgebietes vorgenommen hätten. Die englische Regierung habe ihrerseits erklärt, daß sie nach Räumung des Brückenkopfes von Köln an der anderen Befehung teilzunehmen wünsche, und zwar liege der Vorschlag vor, den Engländern den Brückenkopf von Koblenz, also die ehemalige amerikanische Zone, zu übertragen. Nach dem Journal-Berichterfasser scheinen die Franzosen den Engländern nach ihrem Abzug aus Köln die Befehung der Pfalz angeboten zu haben.

Ein Gutachten über die Frage des Kölner Brückenkopfes.

Der Sonderberichterstatter des „Quotidien“ schreibt aus London, die englische Delegation würde natürlich über die Besprechungen wegen der militärischen Räumung des Ruhrgebietes auf dem Laufenden gehalten werden, da es der gemeinsame Wunsch Herriots und Macdonalds sei, die beiden Fragen der Befehung des Ruhrgebietes und der Kölner Zone miteinander zu verbinden. Macdonald habe einen umfangreichen Bericht seiner Rechtsfachverständigen über die Befehung des Kölner Brückenkopfes mit nach Ehe quers genommen. Es wäre also verfrüht, wenn man jetzt schon sagen wollte, auf welchen Grundlagen die Verständigung in diesen Fragen zustande kommen werde.

Die Plenarsitzung in London.

London, 2. August. Die Londoner Plenarkonferenz hat um 11 Uhr ihren Anfang genommen und bis 1/2 2 Uhr getagt. Der französische Vorschlag auf Anwendung eines Schiedsspruches bei Verfehlungen in Naturallieferungen usw. wurde von der Konferenz in allen Punkten einstimmig angenommen. Ein Redaktionskomitee wurde beauftragt, bis zum kommenden Dienstag drei Protokolle betr. die von den drei Kommissionen gefaßten Beschlüsse abzugeben.

Das erste Protokoll wird von den Verbündeten unterzeichnet, das zweite von den Verbündeten und Deutschland, das dritte von der Reparationskommission und Deutschland behandelt.

Macdonald hat zu dem französischen Ministerpräsidenten geäußert, daß das Einberufen zwischen den Verbündeten jetzt eine feststehende Tatsache sei und daß jetzt nur der Zwei-

fel voneinander trennen könne. Der englische Premierminister wurde von den verbündeten Delegationen ermächtigt, eine Einladung an Deutschland abzuschicken. Er erklärte, er werde die Deutschen bitten, ihr Möglichstes zu tun, um am Montag in London einzutreffen. Die drei Premierminister Englands, Frankreichs und Belgiens sind nach Ausgang der Plenarsitzung zusammengetreten, um die Einladung an Deutschland zu verfassen. Sie wird heute nachmittag nach Berlin abgegeben. Gerüchtweise verlautet in London, die deutsche Delegation werde sich nicht sonderlich mit der Abreise nach London beeilen, da die deutschen Minister erst mit dem Staatssekretär Hughes in Fühlung treten müßten.

Weiter wird in Londoner Konferenzkreisen gerüchtweise erzählt, die deutsche Delegation gehe mit dem Gedanken um, Fragen, die außerhalb des Rahmens der Konferenz stehen, z. B. die Frage der Kriegsschuld, zur Sprache zu bringen. Der französische Minister hat in unzweideutiger Weise erklärt, er werde sich einem solchen Versuche widersetzen. Er werde den Sitzungssaal verlassen, wenn die Deutschen die Frage der Kriegsschuld aufwerfen sollten.

Die Hauptdelegierten hatten heute nachmittag eine Besprechung über die Frage der Beibehaltung von 3500 französisch-belgischen Eisenbahnern im rheinisch-westfälischen Eisenbahndistrikt. Weiter wurde über die Frage der Auslegung der Sachverständigenberichte diskutiert. Die Reparationskommission hat heute vormittag eine flüchtige Sitzung abgehalten. Die Mitglieder der Kommission haben beschloffen, erst am kommenden Mittwoch wieder zusammenzutreten, wenn nicht besondere Gründe eine Sitzung am Dienstag notwendig machen sollten.

Die deutsche Delegationen.

Berlin, 2. August. Der Wortlaut des Einladungs-schreibens ist bisher noch nicht in Berlin eingetroffen. Es ist anzunehmen, daß er wohl telephonisch übermittelt werden wird. Die deutsche Delegation zur Konferenz wird sich jedenfalls vorbereiten zusammenzusetzen:

Befullmächtigte Delegierte: Reichskanzler Marx, Reichsaussenminister Dr. Stresemann, Reichsfinanzminister Dr. Luther.

Generalkommissar der Delegation: Ministerialdirektor v. Schubert.

Sekretär der Delegation: Legationsrat Wiehl.

Vertreter der deutschen Behörden: Staatssekretär Bracht, Reichskanzlei; Ministerialrat Ripp, Reichskanzlei; Ministerialdirektor Spieder, Reichskanzlei; Ministerialdirektor Daub, Auswärtiges Amt; Gesandter Dr. Ritter, Auswärtiges Amt; Vortragender Legationsrat v. Friedberg, Auswärtiges Amt; Staatssekretär Fischer, Reichsfinanzministerium; Ministerialdirektor Ruppel, Reichsfinanzministerium; Staatssekretär Vogt, Reichsverkehrsministerium.

Ministerialrat Graf Adelman, Reichsministerium für besetzte Gebiete.

Staatssekretär Weismann, Preussisches Staatsministerium.

Staatssekretär Dr. Schmelzle, Bayerisches Ministerium des Außern.

Der Zeitpunkt der Abfahrt nach London wird vom Reichskabinett erst noch festgesetzt werden. Die Delegation kann frühestens am Dienstag in London eintreffen.

Das englische Demütigungsprogramm.

Nach 14tägigem Warten ist also die Londoner „Einladung“ an Deutschland wirklich erfolgt. Voraussetzlich wird Stresemann noch Gelegenheit nehmen, den mit seiner Gemahlin in Berlin eintreffenden Staatssekretär Hughes zu begrüßen und dann abzureisen, um pünktlich, wie von der Konferenzregie vorgesehen, am Dienstag, dem zehnten Jahrestage der englischen Kriegserklärung, vor der Ententeversammlung zu erscheinen. Nichts kennzeichnet die ganze in London gespielte Farce mehr als die strikte Jinehaltung dieses beinahe kindischen Demütigungsprogramms. Wie vor fünf Jahren die Franzosen ihre Triumphe im Spiegelsaal zu Versailles erleben wollten, so sendet man jetzt den Deutschen den Vorführungsbeschl zu dem Tage, an dem vor einem Jahrzehnt London zu zittern begann vor deutschen Zeppelinbomben.

Stresemanns Blatt, die „Zeit“, meint heute, diejenigen, die die deutsche Regierung gegenüber der täglich neuen Verzögerung der Einladung zu festerer, würdigerer und fühlbarer Haltung ermahnten, hätten sich in der Abreise geirrt; wenn man sich „motieren wollte“, dann soll man es darüber tun, daß die Alliierten in London zu keiner Einigung kommen konnten, Deutschland hätte nicht das geringste Interesse daran, früher in London aufzutreten, als dort ein Ergebnis vorläge. Uns dünkt: genau das Gegenteil ist der Fall. Das, was die Marx-Stresemann-Regierung als Verhandlungsbasis angenommen hat, ist das Sachverständigen-

Gutachten, nicht die Londoner Beschlüsse, von denen man ja auch in der Wilhelmstraße der Ansicht ist, daß sie nicht annehmbar erscheinen. Durch die Umformung und Ausdeutung des Gutachtens in die nunmehrigen Beschlüsse ist die Reichsregierung unseres Erachtens vor eine völlig neue Lage gestellt, und jetzt, meinen wir, müßte sie es sein, die ihre Zusage zu der ewig verzögerten Einladung hinauszieht, wenn sie nicht, was besser wäre, Verhandlungen überhaupt ablehnt, deren Thema nicht mehr daß — nun einmal angenommene — „Dawes-Gutachten“ ist, sondern ein Dokument, dessen Vater Perriot und dessen Vater Macdonald und Theunis sind.

Die Haltung der Deutschnationalen.

Berlin, 2. August. Graf Westarp sieht sich heute veranlaßt, einen Verühmungsartikel für diejenigen Kreise der Deutschnationalen Volkspartei zu veröffentlichen, die mit der Haltung der deutschnationalen Reichstagsfraktion während der letzten Reichstags-Sitzung nicht einverstanden waren.

Graf Westarp stellt in diesem Artikel zunächst fest, daß die deutschnationale Reichstagsfraktion weder den 6monatigen nach den zweijährigen Aufschub der militärischen Räumung als eine Erfüllung der von ihr aufgestellten Bedingungen ansehen wird. Weiter ist die in London getroffene Regelung der Errichtung eines Schiedsgerichts in etwaigen Sanktionsfällen für die deutschnationale Fraktion unannehmbar. Die Fraktion hält neben all den Kontrollen, die in den Sachverständigenvorschlägen vorgesehen sind, Sanktionen irgendwelcher Art für untragbar; sie fordert deshalb eine Sicherung Deutschlands gegen zukünftige Sanktionen in jeder Form. Schließlich weist Graf Westarp darauf hin, daß die Auffassung irrig ist, daß die Deutschnationalen nach Annahme ihrer sogenannten unverzichtbaren Vorbehalte zur Blankoannahme des Gutachtens bereit seien. Die Anerkennung ihrer Voraussetzungen müßte im Gegenteil erst vollzogen sein, ehe nach deutschnationaler Auffassung für Deutschland auch nur eine Erörterung über das Gutachten selbst und über seinen wirtschaftlichen und anderen Inhalt möglich ist.

Wir glauben, in der Lage zu sein, dieser Erklärung des Grafen Westarp unsererseits noch hinzuzufügen zu dürfen, daß man sich in der deutschnationalen Reichstagsfraktion durchaus des ernsten Charakters der Wirkung bewußt ist, die das Verhalten der Fraktion in der letzten Reichstags-Sitzung gerade auch auf die treuesten und ältesten Anhänger der Partei ausgeübt hat. Wir hoffen, daß die nächste Zeit Beweise dafür erbringen wird, daß die Deutschnationale Volkspartei nicht die Hoffnungen täuschen wird, die man auf sie gesetzt hat.

Deutsches Reich.

Hughes in Berlin. Der amerikanische Staatssekretär Hughes, der geistige Urheber des Sachverständigenplanes, ist Sonntag früh um 7 Uhr, von Brüssel kommend, in Berlin eingetroffen. Es wäre verfehlt, wollten wir an den Berliner Besuch Hughes besondere Hoffnungen knüpfen. Schaden kann es freilich nicht, wenn er sich einmal die deutschen „Sinnnen“, die Kinderhände abhandelt und als Verlockung an die Uhrkette hängen, an Ort und Stelle ansieht. Vielleicht berichtigt er dann doch in einzelnen Punkten seine Ansichten über Deutschland. Daß er sich aber ganz von den Vorurteilen seines Landes gegen uns Deutsche frei macht, ist kaum zu hoffen. Die Schulblügelpropaganda hat in Amerika doch zu erfolgreich gearbeitet, als daß sich selbst geistig hochstehende Männer ihr entziehen können. Außerdem paßt sie auch ins Geschäft.

Ein bemerkenswertes Urteil. Einer deutschen Firma wird von einer ihr befreundeten holländischen Großbank aus Amsterdam über den Dawesplan folgendes berichtet: „Wir halten zunächst die Deutschland zugemuteten Lasten für viel zu hoch, da es ihm, selbst unter den günstigsten Verhältnissen nicht möglich sein wird, die Jahresbeträge auch nur annähernd aufzubringen, und dabei ist noch nicht einmal die endgültige Höhe der Schuld festgelegt. Die 5 Milliarden Goldmark Obligationen würden vielleicht von der Industrie verzinst und amortisiert werden können, wenn die deutsche Wirtschaft intakt und Export in genügendem Umfang möglich wäre. Tatsächlich ist aber durch die Inflationszeit der Industrie ihr Betriebskapital zum größten Teil abhanden gekommen, und die Industrie des besetzten Gebietes hat durch die Micum-Verträge außerordentlich gelitten. Unter diesen Umständen bedeutet die Belastung eine weitere Verringerung der deutschen Konkurrenzfähigkeit und dadurch eine weitere Erschwerung des Exportes. Der Entente wird es wohl möglich sein, diese Obligationen zu placieren, aber Deutschland würde daraus keinen Vorteil ziehen. Die Maßnahmen, die Deutschland bezüglich der Eisenbahn zugemutet werden, bringen die Verkehrsmittel vollständig in ausländische Hände, eventuell sogar in ausländischen Besitz. Alles in allem halten wir das Dawesgutachten für die Fortsetzung der Vernichtungspolitik, welche seit dem Waffenstillstand gegen Deutschland getrieben worden ist.“

Die Einstellungsperre. Die Spitzenorganisationen der Beamten haben in einer gemeinsamen Eingabe darum gebeten, daß die Einstellungsperre für Beamte und Beamtenanwärter zum 31. 12. 1924 und die Anstellungsperre für außerplanmäßige Beamte zum 1. 10. 1925 aufgehoben werden.

Der erste Schlag 1914.

Der Sturm auf Lüttich.

Die deutsche Heeresleitung hatte angesichts des waffenstarken Feindbringers, der uns umgab, die strengste Geheimhaltung der deutschen Armeekorpsorganisationen und ihrer Bewegungen angeordnet. Diese Unkenntnis von allem, was sich vorbereitete, erhöhte natürlich die Spannung und in gehobener Stimmung wartete man auf die Nachrichten, wo der erste Schlag gefallen sei. Es brauchte nicht lange erwartet zu werden, denn am Nachmittag des 7. August, eines Freitags trug der Draht die Siegestunde durch alle deutschen Gänge, die belgische Festung Lüttich ist von sechs feldstarken Brigaden vom 10. Armeekorps unter dem Befehl des Generals von Emmich erobert worden.

Es war eine Befestigung ersten Ranges, mit etwa 15000 Mann eine moderne, mit allen Hilfsmitteln der Artillerie ausgestattete Festung zu nehmen. Damit war die neuausgebaute belgische Festungslinie an der Maas und Schelde, die ersichtlich gegen Deutschland gerichtet war, eingedrückt worden.

Es gab für uns kein Säumen, denn die Franzosen waren schon vor der Kriegserklärung (4. August) von der Brüsseler Regierung ins Land gerufen worden.

Am 6. August erfolgte der erste Angriff, bei dem deutsche Kavallerie bis ins Innere von Lüttich vordrang. Der Erfolg war aber nicht aufrecht zu erhalten, die Unsrigen mußten zurückgeben. Zum nächsten Tag waren die neuen deutschen 42 Zentimeter-Mörser in Stellung gebracht, und unter diesen Geschossen brachen die Kanzerforts von Lüttich wie Eierschalen zusammen. Ein allgemeiner Sturm, bei dem der Prinz Friedrich Wilhelm von Lippe fiel, brachte die Stadt und die Forts in unsere Hände, und zwei Tage später fielen die Westforts. Ungeheurer Jubel herrschte in Deutschland, wie 1870 nach den ersten Schlachten von Weihenburg, Wörth und Spichern. Der Vormarsch der deutschen Truppen in Belgien hielt an. Am 18. August wurde eine weit vorgedrungene französische Kavalleriedivision von unserer Reiterei in glänzender Attacke über den Haufen geworfen, am 19. August bei Dierlemont ein neuer Sieg erröchten. Am gleichen Tage wurde die Hauptstadt Brüssel ohne Kampf besetzt.

Gleichzeitig nahmen auch im Elsaß die blutigen Zusammenstöße ihren Anfang. Eine Angriffskolonne aus der französischen Festung Belfort wurde bei Altkirch zurückgeworfen, und zwei Tage später erlitt das französische Armeekorps, um eine Division verstärkt, in der ersten Schlacht bei Mülhausen eine entscheidende Niederlage, die durch einen neuen Sieg in der zweiten Schlacht bei Mülhausen am 19. August vervollständigt wurde. Ein Gefecht bei Lagarde nördlich von Mülhausen brachte uns außer anderen Trophäen eine Fahne des Feindes. Tagelang verloren wir im Raß von Schirmel eine Artillerieabteilung unter plötzlichem und starkem Feuer von Tonon aus. Die deutsche Heeresleitung meldete auch diese Entbehrung gewissenhaft, während der Feind sofort mit seinen Entstellungen und Lügen begann.

Vermischtes.

Gedenktag der Schlacht von Tannenberg. Im August d. J. jahren sich zum 10. Male die Tage der Schlacht von Tannenberg. Es soll daher derer in Dankbarkeit gedacht werden, die damals Ostpreußen verteidigten und befreiten. Die Heerführer von Tannenberg, an ihrer Spitze der Generalfeldmarschall von Hindenburg, werden vom 23. bis 25. August in Königsberg und am 31. August auf dem Schlachtfelde von Hohenstein weilen und an den öffentlichen Feiertagen teilnehmen, die, der Zeit entsprechend, in einfacher und würdiger Form veranstaltet werden sollen.

Rückkehr deutscher Ferienkinder. In den nächsten Tagen treffen 800 deutsche Kinder, die vom Deutschen Turnerbund, der sich auf das Reich und Oesterreich erstreckt, nach Oesterreich zu Erholung geschickt waren, wieder in Berlin ein. Nach Berlin selbst kommen etwa 230 Kinder, die anderen gehen nach südb- und mitteldeutschen Städten. Die Vertreter des Wahlrechtsministeriums und anderer Behörden, sowie eine Vertretung der österreichischen Gesandtschaft werden die Kinder auf dem Bahnhof empfangen. Bei Angehörigen des Bundes fanden über 2000 reichsdeutsche Kinder einen Erholungsaufenthalt von drei bis sechs Monaten. Aufenthalt und Reise waren vollkommen kostenfrei. Berücksichtigt wurden in erster Linie reichsdeutsche Turnerkinder, dann Ruhrkinder und Kinder von Angehörigen der deutschen Berufschaft und des Nationalverbandes deutscher Offiziere und ähnlicher Verbände. Die Beförderung der Kinder geschah in eigenen Kinderhilfs-Sonderzügen mit Küchenwagen.

Ein grauenhaftes Verbrechen. Sonnabend vormittag wurde in Lichtenberg-Berlin die 43 Jahre alte Hauswirtschafterin Luise Meul in ihrer Wohnung von einem unbekannten Täter, während sie am Schreibtisch saß, überfallen und durch einen Schlag mit einem harten Gegenstand auf den Kopf bewußtlos auf den Boden gestreckt. Der Verbrecher holte dann aus dem Nebenzimmer das Bettzeug, wickelte die Frau hinein und übergoß das Bettzeug mit Petroleum und zündete es an, dann raubte er etwa 100 Mark an barem Gelde und flüchtete. Als die von den Hausbewohnern alarmierte Feuerwehr eintraf, stand das Zimmer bereits in hellen Flammen. Die Frau wurde mit schweren Brandwunden in lebensgefährlichem Zustand nach dem Krankenhaus gebracht.

Feuer auf einem norwegischen Dampfer. Als der 12000 Tonnen große Passagierdampfer der norwegischen Amerika-Linie „Bergensfjord“ mit 360 Passagieren an Bord den Kai in Christiania verlassen hatte, um die Reise nach New York anzutreten, flogen diese, gelbe Rauchwolken aus den Lüftungsröhrchen des Vordersteuerschiffes empor. In einem Laderaum mit Papier, Cellulose und Streichhölzern war Feuer ausgebrochen. Sämtliche Passagiere wurden in die Boote beordert und durch herbeieilende Motorboote ans Land gebracht. Der Seebampferische Christiania gelang es nach etwa 27stündiger Arbeit, den Brand zu löschen. Das Schiff mußte die Ladung löschen und in Dock gehen.

Ein Postauto verunglückt. Ein Postauto, das auf der Strecke Kopenhagen-Stege verkehrt, fuhr mit voller Wucht bei Røge gegen einen Baum und stürzte in den Graben. Die meisten der 17 Fahrgäste erlitten Verletzungen durch Glassplitter. Der Chauffeur gab zu, daß er die Nacht in Kopenhagen durchgelebt hatte und auf der Fahrt am Steuer eingeschlafen wäre.

Gekürztes Licht in den Eisenbahnwagen. Nachdem Eisenbahnunglück von Bellinzona hatte die Schweiz den Wunsch ausgesprochen, daß von den angrenzenden Ländern nur noch Wagen mit elektrischer Beleuchtung nach der Schweiz übergehen möchten. Wie der Verwaltung der Bundesbahnen nun mitgeteilt wird, hat die deutsche Reichsbahn die von ihr für den Übergang nach der Schweiz zu stellenden Kurzwagen auf elektrische Beleuchtung umgebaut, so daß vom 1. August ab nach und durch die Schweiz nur Wagen mit elektrischer Beleuchtung verkehren.

Selbstmord wegen einer Hüge. Ein 12 Jahre alter Realgymnasiast aus Mannheim hatte sich in der Schule eine Hüge zugezogen. Aus diesem Grunde schoß er sich eine Kugel in den Kopf. In hoffnungslosem Zustand wurde er ins Krankenhaus überführt.

Selbstmord im Hotel. In einer Pension in Danzig war ein Paar, vermutlich aus Polen, abgestiegen und hat sich unmittelbar nach seiner Ankunft vergiftet. Als die Tat entdeckt wurde, war der Mann tot, während die Frau noch lebend ins Krankenhaus gebracht werden konnte. Da alle Papiere vernichtet waren, konnten die Persönlichkeiten nicht festgestellt werden.

Feldstecher als Kriegsausstattung. Einem deutschen Reichsangehörigen ist bei der Einreise nach Sowjetrußland

ein wertvoller Fein-Feldstecher bei der Zollkontrolle an dem Moskauer Bahnhof beschlagnahmt worden mit der Begründung, daß „entsprechend den Bestimmungen der Feldstecher als Kriegsausstattung ordnungsgemäß beschlagnahmt ist und seinem früheren Eigentümer nicht zurückgegeben werden kann“. Personen, die nach Sowjetrußland reisen, können daher nur dringend gewarnt werden, optische Instrumente mitzunehmen.

Zugzusammenstoß auf Long-Island. Auf der Insel Long-Island in Amerika fuhren zwei überfüllte Personenzüge zusammen. Bei der darauf folgenden Panik wurden viele Frauen und Kinder niedergedrückt. Die Zahl der Verletzten beträgt etwa 50. Viele mußten dem Hospital überwiesen werden.

Ein 130-jähriger. Im seltenen Alter von 130 Jahren ist in Kapstadt ein Hottentotte gestorben. Er hat noch die Bekleidung der Kapkolonie durch die Engländer miterlebt und bis zuletzt die politische Entwicklung der Kolonie mit großem Interesse verfolgt. Im Mai d. J. hat er sich nur ungern zurückhalten lassen, eine Reise nach London zur Wembley-Ausstellung zu machen.

Stadt. Kreis. Provinz.

Dem Gedenken unserer gefallenen Helden.

war im deutschen Vaterlande der gestrige Tag gewidmet. In unserer Stadt, die Flaggenschmud trug, gab ein sehr gut besuchter Gottesdienst in der Marienkirche, der den Gefallenen galt, den Auftakt zu der Feier. Nachmittags um 4 Uhr war die eigentliche Gedenkfeier auf dem Ehrenfriedhofe, an dessen Denkmälern die Krieger- und Militärvereine Kränze niederlegten hatten. Zu der Feier hatten sich Vertreter der städtischen und anderer Behörden, eine Abteilung Reichswehr und eine sehr große Menschenmenge eingefunden. Nachdem die Reichswehrkapelle „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“ intoniert hatte, betrat Pastor Rathle die Stufen des Denkmals und hielt eine warm empfundene Gedächtnisrede den gefallenen Helden, deren Motto darin gipfelte: Deutsches Volk, begrabe deine Toten tief in das Herz hinein, so werden sie darin leben. Er kam auf die unvergesslichen Taten der deutschen Heere im Weltkriege zu sprechen, hob die unaussprechliche Dankbarkeit hervor, die wir den Gefallenen schuldeten, die ihr Leben für das Vaterland ließen. Sie riefen uns über den Tod hinaus ein dreifaches zu: Seiet opferbereit! Seiet einig! Seiet treu! Das Vaterland, für das sie in den Tod gegangen, müsse uns über allem stehen. Man müsse aber nicht nur treu dem Vaterlande sein, sondern auch dem eigenen Herrn. Ohne Gott und den starken Glauben an ihn gebe es keine deutsche Zukunftshoffnung. Die Kapelle spielte das Altniederländische Dankgebet, das von der Menge entbläht wurde, und langsam entleerte sich der Friedhof.

Der Ernteschutz. Der Reichsminister des Innern teilt auf Antrag des Reichs-Landbundes, daß die Einbringung der Ernte den notwendigen Schutz zur Verfügung zu stellen, folgendes mit:

„Ich habe die Landesregierungen gebeten, zum Schutze der Ernte die notwendigen polizeilichen Maßnahmen zu treffen.“

Die Beachtung dieser Bitte durch die Landesregierungen wird nunmehr überall aufmerksam zu verfolgen sein. Reichsindexziffer für Lebenshaltungskosten. Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Kleidung) beläuft sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts für Mittwoch, den 30. Juli, auf das 114,6 fiktionsfache der Vorkriegszeit. Gegenüber der Vorkriegszeit (1,16) ist demnach eine Abnahme von 1,7 v. H. zu verzeichnen, die auf ein Nachlassen der Preise für Gemüse und Kartoffeln zurückzuführen ist.

Den pommerischen Arbeitsmarkt der letzten Berichtswochen zeichnet verhältnismäßig geringe Bewegung. Das Angebot blieb im großen und ganzen unverändert, die Nachfrage vorsichtig und zurückhaltend. Die Gesamtzahl der Arbeitssuchenden erfuhr im Vergleich zur Vorkriegszeit keine Veränderungen. Die Landwirtschaft zeigte sich im allgemeinen nicht so aufnahmefähig wie in den Vorkriegszeiten, obwohl die Körnerernte in den meisten Kreisen bereits begonnen hat. In der Industrie nur geringe Veränderungen. Das Baugeschäft ist durchwachsen noch auf beschäftigt. Vielfach konnte die Nachfrage nach Wärmern nicht voll befriedigt werden, während Zimmerer weniger verlangt wurden und im geringen Umfang sogar arbeitlos sind. Im Gastwirtschafsgewerbe litt die Vermittlung von Auszählern unter der schlechten Witterung; dafür war Saisonstellen für die Badeorte etwas reichlicher angeboten. Schweine münde meldet Nachfrage nach Kellnern, und besonders stark und ungedeckte Nachfrage nach weiblichem Personal aller Art für Hotels.

Gestohlen wurden in der städtischen Badeanstalt an der Fischerstraße zwei Balken. Die Diebe konnten ermittelt und beschlagnahmt werden.

Eine Ladendiebin wurde am Sonnabend in der Berlin einer Landfrau in einem hiesigen Geschäft auf frischer Tat betroffen. Das gestohlene Gut, eine lederne Handtasche und ein Paar Strümpfe wurden ihr wieder abgenommen.

Gründung des Provinzialverbandes Pommern der Schmiedezwangsinnung mit dem Sitz in Stolz ist am 25. Juli erfolgt. Hierzu waren Vertreter der Stadt und der Berufsschule erschienen. Es nahmen zahlreiche Vertreterinnen der Innungen und Fachverbände folgender Städte teil: Stettin, Kolberg, Köslin, Schlawe, Lauenburg, Bütow, Rügenwalder, Janow; vom Reichsverband der Innungen für das Pommernschneidergewerbe waren zwei Damen entsandt worden. Für die Vorsitzenden wurde Fr. C. Thäter-Stolz in Anerkennung ihrer bisherigen im Handwerk geleisteten Dienste gewählt. Vorsitzende Fr. Kauff-Stettin, Kassensührerin Fr. Paogel-Stolz und Fr. Henkel-Stargard, Schriftführerin Fr. Kubow-Kolberg-Stolz, Fr. Berleberg-Köslin, Beisitzerin Fr. Kubow-Kolberg-Stolz, Fr. Lüttmann-Berlin hielt darauf einen Vortrag über „Berufungs- und Fortbildungsschulwesen“. Syndikus Menckel-Stettin hielt einen Vortrag über „Ordnungsmäßige Handwerkslehre und Ausbildung für den Hausbedarf“. Die Erziehungsmühe nicht weniger als drei Jahre dauern, die auch nach dem Beruf läge in den Händen der Meisterin, die auch nach Hausebesuch genüge ein Unterricht von drei Monaten, der in Privatschulen erteilt würde.

Anzeichen für einen strengen Winter? Auf Binnengewässern zeigen sich schon jetzt Schwärme von Möwen, die dort sonst erst Mitte August einzutreffen pflegen. Dieser vorzeitige Südzug läßt vermuten, daß ein zeitiger und langer Winter eintreten wird. Daß die Vogelzugzeichen ihre Berechtigung haben, konnte man auch im vorigen Jahre bemerken. Die Schwärme, die gewöhnlich um den 8. September herum abziehen, waren voriges Jahr schon Anfang August fort, und es kam der uns noch in frischer Erinnerung stehende harte Winter.

Abtransport russischer Kriegsgefangener. Die bevollmächtigte Vertretung (Botschaft) der Union der S.S.R. in Deutschland gibt hiermit allen ehemaligen russischen Kriegsgefangenen und den seit 1920 in Deutschland interniert gebliebenen Militärs der Roten Armee, sowohl den Mannschaftspersonen als auch den Offizierspersonen, welche in den gegen die Sowjetmacht kämpfenden Armeen nicht teilgenommen haben, und die nicht früher schon einmal auf Staatskosten in die Union der S.S.R. heimbeordert wurden, bekannt, daß sie kostenlos transportweise in die Heimat befördert werden können. Dazu haben die Ervähnten sich in der Konsularabteilung der Botschaft, Berlin W. 8, Unter den Linden 7, oder in den Konsulaten der S.S.R. zu registrieren, um einem der angelegten Transporte eingeteilt zu werden. Die Kriegsgefangenen und Internierten der Roten Armee, welche in Pommern, Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz wohnen, müssen sich an das Konsulat der Union der S.S.R. in Stettin (Kohlmarkt 3) wenden. Der Registrierungsstermin wird vom 1. 8. bis 1. 10. 1924 festgesetzt. Der Abtransport der sich rechtzeitig registrierten Personen wird innerhalb befristeter Termine und auch später erfolgen. Die ehemaligen Kriegsgefangenen und Internierten werden nach dem Abfertigungsort durch personelle Vorladungen aufgerufen. Bis zum Empfang einer solchen Vorladung haben die Kriegsgefangenen an ihrem Wohnort zu verbleiben. Die ehem. Kriegsgefangenen u. Internierten der Roten Armee, die sich vom 1. 8. bis 1. 10. 1924 nicht registrieren, verlieren das Recht auf kostenlose Heimbeförderung in Zukunft.

Die kameradschaftliche Vereinigung ehemaliger Marineangehöriger, „Prinzadmiral“ hielt am 1. August im Vereinslokal Schweizergarten ihre Monatsversammlung für August ab, zu der die Kameraden zahlreich erschienen waren. In den einleitenden Worten erinnerte der Vorsitzende an jene erhabenden Tage vor 10 Jahren, in welchen das ganze deutsche Volk wie ein Mann aufstand, dem Vaterland in der Not beizustehen. Das Andenken der gefallenen Kameraden wurde durch Erheben von den Plätzen geehrt. Mit Bedauern wurde davon Kenntnis genommen, daß es den Kriegervereinen durch das ministerielle Verbot vorklagt ist, den Kameraden, die ihr Leben für das Vaterland dahingaben, am Gedächtnistage die Ehre unter unserer alten Fahne zu erweisen, unter der und für deren Farben sie den Heldentod starben. Freunde hat sich die Republik in den Kreisen der Kriegskameraden durch dieses Verbot sicherlich nicht erworben. — Nach dem Bericht des Vorsitzenden über die Tagung des Verbandes der Marinevereine Pommerns und Nachbargebiete in Belgard wurde der Beitritt des hiesigen Vereins zum Pommerschen Verband beschlossen. Durch den gleichzeitigen Beitritt zur Verbandssterbekasse erhöht sich die Sterbeunterstützung auf ca. Mark 150 bis Mark 170 für jeden Todesfall. Im Zusammenhang mit dem Beitritt des Vereins zum Pommerschen Verband wurde die Erhöhung des Monatsbeitrages auf Mark 1 beschlossen; in diesem Beitrag sind enthalten: der Beitrag zum Verband der Pommerschen Marinevereine, der Beitrag zum Schiffhauferbund, die Sterbeumlage für die Verbandssterbekasse sowie die kostenlose Zustellung der Marinezeitung. — Das Sommerfest soll am 24. August in der Waldlage stattfinden. Für den Nachmittag sind ein Scharfschießen für Herren, ein Preischießen für Damen sowie Belustigungen für Kinder vorgesehen. Einladungsgesuche sind bis spätestens 15. August beim Schriftführer, Kamerad Schmidt, Kl. Aulerstr. abzugeben.

Hammermühle bei Bessl. Der Jagdpächter und ein junger Mann kamen gemeinsam von der Jagd in Hammermühle zurück. Zu ihnen gesellte sich der Müllerjunge der Hammermühle, der sich später mit dem Nuckel der Jäger zu schaffen machte, worin sich eine geladene Waffe befand. Ein Schuß ging los und verletzte den Müllerjungen schwer.

Körlin (Persante). Seit Wochen ist ein Wagger in dem die Stadt umfließenden Teil der Kadüie tätig. Nachdem die Kadüie weiter oberhalb ausgebagert und durch das Durchstechen der Laufschleifen verkürzt worden ist, haben sich die dort befestigten Mängel in erhöhtem Maße weiter unterhalb, in der Körliner Grundbesitz durchfließenden Laufschleife bemerkbar gemacht und hier eine starke Versandung herbeigeführt. Die Waggerarbeiten läßt eine Genossenschaft ausführen, die sich aus den Besitzern der im Kadüie gelegenen Wiesen und Acker gebildet hat. Schon vor ungefähr 12 Jahren mußte eine Ausbaggerung der Körliner Stredde vorgenommen werden. Da sich eine dauernde Verbesserung des Flußlaufes als notwendig herausgestellt hat, ist ein Wagger von der Genossenschaft als Eigentum erworben worden.

Freienwalde, St. Saakig. In den Wiesen des Dorfes ließ ein Wiesenbesitzer einen Ingenieur der Norddeutschen Petroleumgesellschaft kommen. Dieser entdeckte mit Hilfe der Wünschelrute ein über 10 Kilometer langes Petroleumlager. Das Petroleumvorkommen erfüllt ein langes Wiesental, das die Dörfer Hermelsdorf, Rannenbera, Sassenburg, Boweringen und Uchtenhagen bei Freienwalde berührt.

Stargard. Als der Kriminalwachmeister Krause mit seiner Frau nachts um 12 Uhr nach Hause ging wurde er in der Kallenbergstraße von einem Manne überfallen. Beim Ringen fielen beide in einen zwei Meter tiefen Schacht. Der Angreifer verlor dabei die Besinnung. Er mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Straßburg. Beim Baden ertranken. Während der Mittagspause badeten eine Anzahl Schwimmer aus Langendorf im Rütter See. Einer schwamm ein Stück hinaus und verschwand plötzlich in die Tiefe. Zwei seiner Arbeitskollegen, die ihn zu retten versuchten, zog er mit hinab. Während sich die beiden letzteren retten konnten, ertrank der Verunglückte.

Letzte Meldungen.

Die Einladung an Deutschland.

Das Einladungsschreiben zur Londoner Konferenz ist von dem britischen Ministerpräsidenten Macdonald dem deutschen Botschafter in London und am Sonnabend nachmittag

übermittelt worden und telegraphisch am Abend in Berlin eingetroffen. Das Schreiben lautet in deutscher Uebersetzung wie folgt:

„Als Präsident der jetzt in London versammelten interalliierten Konferenz habe ich die Ehre, Eure Excellenz zu eruchen, der deutschen Regierung eine Einladung zu übermitteln, Vertreter zu ernennen, um mit der Konferenz die besten Methoden für die Inkrustierung des Dawes-Berichtes vom 9. April 1924 zu erörtern, den die alliierten Regierungen ihrerseits als Ganzes angenommen haben, und der von der deutschen Regierung in ihrem Schreiben an die Reparationskommission vom 16. April angenommen worden ist. Ich wäre dankbar, wenn Eure Excellenz mir so bald wie möglich die Namen der deutschen Vertreter und den Zeitpunkt ihrer Ankunft mitteilen würden, die, wie ich hoffe, nicht später als Montag, den 4. August, erfolgen wird.“

Die deutsche Regierung hat die Einladung angenommen. Die deutsche Delegation wird voraussichtlich am Montag von Berlin abreisen und frühestens am Dienstag in London eintreffen.

Dem Gedächtnis der Toten.

Der 3. August, der Tag des Kriegsbeginns, war im ganzen Deutschen Reich dem Gedächtnis der Opfer des Weltkrieges gewidmet. Um die Mittagshunde gedachte das deutsche Volk in stiller Andacht seiner gefallenen Helden. Für zwei Minuten setzte im gesamten Reich der Verkehr aus.

In der Reichshauptstadt fand vor dem Reichstagsgebäude eine offizielle Gedenkfier für die Gefallenen statt. Reichspräsident Ebert hielt die Gedächtnisrede. Daran schloß sich eine Trauerparade der Reichswehr unter Glockengeläut, Trauermarsch und dem Trauermarsch zu der Melodie: „Ich hatt Kameraden“. Um 12 Uhr brach die Musik ab und gab damit das Zeichen zu dem stillen Gedenken an die Gefallenen, während dessen auf zwei Minuten vollständige Ruhe eintrat. Hierauf wurden die Flaggen, die bis dahin halbmast standen, unter gemeinsamem Gesang des Liedes: „Wir treten zum Beten“ hochgezogen. Zu gleicher Zeit wurden auf sämtlichen Dienstgebäuden in Berlin und im Reich die Flaggen aufgezogen.

Verbot der Gedächtnisfeier am Völkerschlachtdenkmal.

Leipzig, 2. August. Die am 3. August geplante Gedächtnisfeier am Völkerschlachtdenkmal durch den Leipziger Militärverein und andere Verbände wurde vom Polizeipräsidenten ebenso wie alle Versammlungen und Umzüge auf öffentlichen Straßen und Plätzen untersagt. Ferner warnt das Polizeipräsidium vor der Beteiligung an der von dem internationalen Bunde für Abschaffung des Krieges für Sonntag aufgerufenen Straßendemonstration. Die Polizei wird allen Verletzungen der bestehenden Bestimmungen, gleich von welcher Seite sie begangen werden, entgegenzutreten.

Es ist unglaublich und tief verlebend, daß eine Gedenkfeier am Völkerschlachtdenkmal verboten wird. In weitesten nationalen Kreisen ist das Verbot unverständlich und ruft arge Erbitterung hervor. Ein Denkmal, das geschaffen wurde, um die großen Freiheitskämpfe und schweren Leiden unserer Väter im Gedächtnis der Nation wach zu halten, muß während der von der Reichsregierung selbst eingeleiteten Feier zum Gedächtnis der Gefallenen verwaist bleiben, während vor einer Beteiligung an einer Demonstration der Internationalen nur gewarnt wird. Man wird in aller Welt das Verbot gebührend beachten, als ein Zeichen innerer Schwäche Deutschlands, denn in keinem andern Lande wird ein solches Verbot möglich sein. Wir möchten einmal wissen, was in Frankreich und England geschähe, würde das Nationalgefühl in solcher Weise verletzt — aber in Deutschland...

Industrie und Gutachten.

Berlin, 3. August. Der Reichsverband der deutschen Industrie warnt in einer Erklärung die Reichsregierung auf das nachdrücklichste davor, den Versuchen, die Grundlage des Sachverständigen-Gutachtens zu verändern, nachzugeben. Die deutsche Reichsregierung darf an die Ausführung des Gutachtens erst dann herangehen, wenn Gewähr dafür besteht, daß auch die Gegenseite die Bestimmungen des Gutachtens innehält.

Ein neues Schachergeschäft?

New York, 3. August. Nach unkontrollierbaren privaten Meldungen aus London ist dort auf der Konferenz ein geheimes Arrangement zwischen Macdonald und Herriot zustande gekommen, nach dem Macdonald dem englischen Parlament die Streichung der französischen Schulden vorzuschlagen gedenkt, während Herriot im Namen der französischen Regierung auf das Recht weiterer Sonderaktionen Deutschland gegenüber verzichtet und sich zur Ausführung der Räumung des Ruhrgebietes verpflichtet.

Ein italienisch-russischer Zwischenfall.

Mailand, 3. August. Laut „Sereno“ ist in den Straßen von Rom bereits zum zweiten Male von faschistischen Milizsoldaten das Automobil der russischen Gesandtschaft angehalten worden. Ein Faschist wollte das ausgehängte rote Fahnenabzeichen mit dem Sowjetwappen zerteilen, wurde aber vom Chauffeur daran gehindert. Die Polizei schritt ein, um eine Verschärfung des Zwischenfalles zu vermeiden. Erstster Zwischenfall an der griechisch-jugoslawischen Grenze.

Belgrad, 3. August. Die griechische Regierung hat eine Anzahl Jugoslawen ausgewiesen. Als die Ausgewiesenen an der Grenze einen Fluchtversuch machten, wurden 19 von ihnen erschossen. Es steht ein diplomatischer Schritt bei der griechischen Regierung bevor.

Handelsnachrichten.

Der Dollar 4 200 000 000 000

(unverändert)

Goldmark = 1 Million.

Mittagsbörse (Amtlich.) Getreide und Olsaaten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Goldmark ab Station: Weizen März. 184—189. Mitteldeutscher — Roggen März. 136—142. Bestir. — Bomm. — Braugerste 164—172. Futtergerste 153—166, Hafer März. 150—156.

Weizenmehl 25 00—28,25. Roggenmehl 21,00—23,25. Weizenkleie 10,40—10,50. Roggenkleie 10,20. Raps 285—290. Leinfaat 370. Vittoriaerbsen 22—24. Kleine Speiseerbsen 15,50—17. Futtererbsen 14—15. Beluschten 14. Ackerbohnen 13—15. Widen 14—15. Lupinen blaue 9,50—10, gelbe 17—18. Rapskuchen 11,00—11,20. Leinfauch 20. Trödenmehl 9,40. Vollwertige Zuckerschnitzel 19—19,50. Kartoffelflocken 22,50—23.

Produktenmarkt. Die Produktenbörse zeigte heute eine abgeschwächte Haltung. Starkes Angebot war in Weizen vorhanden, doch die Nachfrage blieb aus. Das Angebot in Roggen ist zurückgegangen. Erstmalig kam heute Sommergerste

auf den Markt. Die Qualität war befriedigend, die Preise waren recht hoch. Wintergerste konnte sich behaupten. Am Weizenmarkt konnten keine Abschlüsse getätigt werden.

Stettiner Getreidebörse vom 2. August. Roggen, inf. 133 (matter), Weizen, inf. 185 (matter), Hafer 144 (matter), Gerste (Wintergerste) 160 (behaupet). — Vittoriaerbsen 11—12, Kocherbsen 9, Futtererbsen 7,50—8, Rapskuchen, hiesiger 7 do., fremder 5,75, Roggenkleie inf. Sac 5,25, Weizenkleie 5,50 inf. Sac.

Berliner Butternotierung.

Amtliche Preisfeststellung der Berliner Butternotierungskommission, mitgeteilt vom Verkaufverband Norddeutscher Molkereien, Berlin C. 25. Die Preise gelten im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel. Fracht und Gebinde gehen zu Lasten des Käufers.

Berlin, 2. August 1924. 1. Qualität 1,60, 2. Qualität 1,35, abfallend 1,10 Goldmark.

Tendenzen: lebhafter.

Berliner Schlachtviehmarkt.

Bericht vom 2. August 1924.

Amtlicher Bericht.

Austrich: Rinder 3243 Stück, darunter 832 Bullen, 1047 Ochsen, 1364 Kühe und Färse; Kälber 1375 Stück; Schafe 9473 Stück, Schweine 9261 Stück; Ziegen 8 Stück; — Ferkel: 351 Auslandschweine

		Preise Goldmark für 1 Pfd. Lebendgewicht
I. Rinder:		
A. Ochsen:		
a) vollfleischig, ausgem., höchst. Schlachtwert	11. Stallmaß ungef. 12. Weiden.	40—43
b) dito, im Alter von 4—7 Jahren		35—38
c) junge, fleischig nicht ausgemäst. und ältere ausgemästete		30—33
d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere		25—28
B. Bullen:		
a) vollfleischige, ausgewächs. höchsten Schlachtwerts		38—41
b) vollfleischige jüngere		33—36
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere		28—31
C. Färse und Kühe		
a) vollfleischige, ausgemäst. Färse höchsten Schlachtwerts		35—43
b) vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren		35—43
c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färse		30—42
d) mäßig genährte Kühe u. Färse		22—25
e) gering genährte Kühe u. Färse		15—18
D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser)		25—29
II. Kälber:		
a) Doppeltender feinsten Mast		62—68
b) feinsten Mastälber		52—60
c) mittlere Mast u. beste Saukalber		42—50
d) geringe Mast u. gute Saukalber		30—40
III. Schafe:		
A. Stallmastschafe:		
a) Mastlämmer und jüngere Mastlämmer		40—46
b) ältere Mastlämmer, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe		28—35
c) mäßig genährte Hammel u. Schafe (Merzschafe)		15—20
B. Weidenmastschafe:		
a) Mastlämmer		45—48
b) geringere Lämmer und Schafe		36—40
IV. Schweine:		
a) Fetteschweine über 3 Zentner Lebendgewicht		—
b) vollfleischige Schweine 240—300 Pfd. Lebendgewicht		66—67
c) vollfleischige Schweine 200—240 Pfd. Lebendgewicht		63—65
d) vollfleischige Schweine 160—200 Pfd. Lebendgewicht		60—62
e) vollfleischige Schweine 120—160 Pfd. Lebendgewicht		56—59
f) fleischige Schweine unter 120 Pfd. Lebendgewicht		52—55
g) Sauen		57—61
h) Ziegen		9—13

Marktverlauf: Rinder langsam, bleibt überstand. Kälber ruhig. Bei Schafen und Schweinen langsam.

Korb-möbel

Liege-stühle etc.



in nur bester und geschmackvoller Ausführung in Weide und Rohr für Sanatorien, Krankenanstalten, Wintergärten u.s.w.

beziehen Sie am vorteilhaftesten, da kein Zwischenhandel, beim Oberfränkischen Korbmöbel-Verbandhau Kronach (Oberfranken).

Tote, die leben!

Wiener Original-Roman von A. Götner-Greje.

26. Fortsetzung)

Nachdruck verboten.)

„Es sie net ganz so, wie ihre verstorbene Mutter, die Lori Grifinger?“ fragte er dann, als wäre gar nichts geschähen. „Ja, ja! Siehst es: deine feine Tochter, die hat mich net mögen, Na, ich hab mich trösten müssen. Und ich hab schon eine gewußt, die mich mag. Die Lori Grifinger. Hat es ja auch kennt! War ein einschichtiges Madl, auf das niemand g'schaut hat. Und i war damals ganz anders beieinander wie heut! War noch fescher und sideler. Kurz: i hab ihr gefallt. Sie hat nach mir g'ragt: nach kan Verspruch und kan Geisflichen. Und wie deine Fräulein Tochter mir so hochmütig den Laupfaß geben hab, da bin ich halt zu der Lori g'gangen. Aber dann hats mi da nimmer alitten. Bin übers große Wasser. Und da is amol a Brief kummen von der Birtin da, die a weitschichtige Verwandte war von der Lori. A Kind is da. Und s Madl is dabei drausgangen. Sie hat niz verloren auf der Welt. Aber die Klane — die solls amol besser habn. Die is das eizige, an was i überhaupt häng. Für die will ich jetzt sparen. I hats nie glaubt, daß i a Kind gern habn könnt. S is aber doch so.“

Er sah gedankenvoll eine Zeitlang vor sich hin. In diesem Augenblick hatte sein verwüstetes Gesicht einen eigentümlich weichen Ausdruck. Die kleine Lori — sie war der einzige Punkt in der Seele dieses Mannes, wo er verwundbar war. Es ist eben nie einer ganz gut oder ganz schlecht. Irgendeine Stelle hat ein jeder, wo er einfach Mensch ist.

Hugo Wahr hatte die kleine Lori, die nicht einmal seinen Namen trug, sondern nach ihrer Mutter „Grifinger“ hieß, sehr lieb.

Felix Mirbach hatte nur halb hingehorcht auf die Worte des anderen. Aber trotzdem wackten sie in seinem Herzen eine Art von Echo.

Mit einem scheuen Blick sah er zu Wahr hinüber. Immer war der der Stärkere gewesen. Immer hatte er den schwachen Willen Mirbachs unterjocht. Aber in der Straßzeit hatte der leichtsinnige „schöne Felix“ viel Zeit gehabt, gründlich nachzudenken. Er war zwar von dem menschenkundigen Direktor sofort als zum feineren Menschenmaterial gehörig erkannt worden, und man hatte ihn zu allen möglichen Schreib- und Büroarbeiten verwendet. Er machte alles so tadellos, und seine ganze Führung war so durchaus musterhaft, daß man ihm ja auch den Rest der Straßzeit nachgab. In den Stunden fleißiger Arbeit und in jenen des Ausruhens hatte Mirbach aber doch immer darüber nachgedacht, was eigentlich der Grund all seines Unglücks war. Und das Endergebnis hieß: Hugo Wahr.

Er hatte es sich selbst versprochen, sich von diesem Menschen zu befreien.

Und nun sah er schon in den ersten Stunden nach seiner Freilassung hier neben ihm. Der war stärker gewesen als er. Der Haß in ihm war zu groß. Der stammte von jener letzten, unglücklichen Geschichte, wegen der Mirbach dann ins Gefängnis kam.

Aber alle diese Gedanken fielen jetzt in nichts zusammen gegen den einen: „Hedwig.“

Nicht eine einzige Sekunde glaubte Mirbach an eine Schuld seiner Tochter. Denn so wie Wahr die kleine Lori lieb hatte über alles, so gab es für Felix Mirbach nichts Höheres als seine schöne, liebe Tochter. Das war das Härteste gewesen bei seiner Beurteilung: Der Gedanke an sein Kind.

Er hatte sich in Stein einen Lebensplan zurechtgelegt. Daß er nicht für dauernd zu seiner Frau zurückkehren konnte, das war ihm klar. Er hing stark auch an dieser Frau, welche stets sein bester Halt, seine Stütze gewesen, wenn er im Gleiten war. Erst Hugo Wahr hatte ihn völlig von Agnes getrennt. Nun wollte er vorübergehend zu ihr kommen. Wollte sich mit ihr aussprechen und dann irgendwo ein bescheidenes Zimmer mieten und sich einen Verdienst suchen. Wollten Agnes und Hedwig ihn manches Mal sehen, so konnte dies an dritten Orten geschehen, aber niemand sollte darum wissen, damit ihr Leben ihnen nicht noch schwerer gemacht werde, als es ohnehin schon war.

Ein Mann, welcher einmal im Gefängnis saß — pui! Der war stets eine Last.

Nei n. Das wollte Felix nicht sein. Im Gegenteil. Er träumte von Jahren fleißiger Arbeit. Vielleicht half ihm sein Schwager Werner Irwein noch einmal zu einer Stelle, obwohl er sich, nach den Erfahrungen, die er mit Mirbach gemacht, vollständig von ihm losgesagt hatte.

Dann würde er, Felix Mirbach, arbeiten und sparen. Würde für sein Kind sparen, für Hedwig. Und sie würde es allmählich einsehen: der Vater war ja doch nicht schlecht. Er war nur in die Irre gegangen. Nun fand er sich zurecht. Aber Träume sind Schäume!

Hier saß er neben seinem bittersten Feind, und seine Tochter, sein Liebste und Höchste, saß in Verwahrungshaft unter einem geradezu entsetzlichen Verdacht.

Wenn dieser Verdacht sich auch vielleicht als falscher erweisen ließe, das Mädchen würde doch schwer je wieder eine Stelle finden. Die Menschen sind in solchen Dingen seltsam; es bleibt immer ein Fleck. Sie würde wohl überhaupt lange brauchen, bis sie wieder ein gesunder, frischer Mensch würde. Man würde ihr ein ganz frisches Leber zimmern müssen; vielleicht in einem anderen Lande, wo niemand sie kannte.

Aber zu allem, was immer man unternimmt gehört Geld. Und Felix Mirbach hatte gar nichts, außer der kleinen Summe, die ihm der Direktor heute übergeben hatte als das Ergebnis seiner Arbeiten.

„Na,“ sagte Wahr gemütlich, „jetzt kommt mir ja wieder ruhiger vor! Und gescheiter! Jetzt kann man also wieder mit dir reden. Und kann dir einen Rat geben wegen deines Mädels. Denn an die Hedwig denkst du doch, gelt? Und wie du ihr helfen kannst?“

Felix Mirbach nickte. Beinahe scheu sah er den anderen an. Der erriet doch immer wieder alle seine Gedanken. Der war eben der Stärkere, der Klügere!

„Ja — zu machen, scheint mir, wird da nicht sehr viel sein für den Moment,“ fuhr Wahr gelassen fort. „Die Geschichte scheint verflirt unangenehm. Jedenfalls müßte sie einen sehr geschickten Juristen an der Seite haben.“

„Das kostet aber sehr viel,“ schob Mirbach ein. Die ruhige überlegene Art des anderen nahm ihn wieder wie stets gefangen.

Wahr wiegte den Kopf.

„Ich hab jußt keinen Grund, dem Mädels sehr gut zu sein,“ sagte er, wie in tiefem Nachdenken, „aber ich hab halt auch ein Gefühl. Und dann: ich bin dein Schuldner Felix und du erbarmst mir. Ein Mensch der Geld braucht und feins hat, erbarmt mir alleweil. Die Weltordnung ist amol keine richtige. Na, kurz und gut: ich bin dir noch allerhand schuldig von Anno Dazumal.“

„Das Ganze bist du mir schuldig,“ sagte Mirbach hart. „Du hast mich überhaupt auf dem Gewissen. Weißt noch, wie das war? Ich bitt dich, schau mich nicht so abwehrend an. Einmal muß man doch darüber reden. Ganz froh und

und zufrieden war ich damals bei dem Grafen Herdang, wo mich mein Schwager Irwein hingebacht hat. Freilich: die Zahlung war nicht hoch. Aber ich hab Agnes neben mir gehabt, und die hats immer verstanden, alles einzuteilen. Aber da bist du gekommen. Hast so lange gelockt und geredet, bis ich ein paar Male mit dir zum Rennen gegangen bin. Hast mich zum Wetten verleitet. Weißt du das noch?“

„Aber ja,“ entgegnete Wahr ungeduldig. „Alle Geschichten!“

Das schmale Gesicht Felix Mirbachs rötete sich. Fortsetzung folgt.

Ausnahmetag!

Mittwoch den 6. August

verkaufen wir in unseren sämtlichen Milchläden und in der Molkerei:

Prima vollfette Steppentäse (zu Mt. 1,40 d. Pfd.)
und prima vollfette Tilsiteräse

Beide Sorten sind besonders für die warme Jahreszeit geeignet und haltbar
Ferner prima vollfette Romadour-Käse, soweit der Vorrat reicht, zu Mt. 0,60 das Stück.

Molkerei Stolp.

Säuglingswage

gebraucht, aber gut erhalten, kauft

Kreiswohlfahrtsamt Stolp (Kreishaus).“

Bekanntmachung.

Zwecks Eröffnung von Ambulatorien, in denen unsere Versicherten kostenfrei behandelt werden, suchen wir geeignete Räumlichkeiten.

Angebote unter Preisangabe umgehend erbeten.
Stolz, den 2. August 1924
Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse des Stadtkreises Stolp.

Kupferkessel

in bester Ausführung (handgearbeitet)

sämtliche Kupferschmiedearbeiten

fertigt an

Max Schwarz, Kupferschmiedemeister
Stolz i. Pom. Wollweberstr. 2.

Nach Berichten des Volkswohlfahrtsministers

und im Einvernehmen mit den übrigen preußischen Ministerien, der Industrie, der Finanzen und des Handels zugelassenes

Großes Preisausschreiben!

1000 000 G.-Mk. (Eine Million Goldmark)

kommen je nach Eingang der Beteiligung zur Verteilung, so dass bei je 100,000 Eingänge zur Verteilung gelangen:

1 Preis 1 compl. neues Automobil im Werte von	Mk. 10 000.—
1 „ 1 compl. „ Motorrad im „ „	3 000.—
6 Preise je ein Piano im Gesamtwerte von	9 000.—
6 „ je 1 Herren- oder Speise- oder Schlafzimmer in echt Eiche nach Wahl des Gewinners	7 200.—
4 „ je ein orientalischer Teppich im Gesamtwerte	3 200.—
6 „ je eine versenkbare Nähmaschine im „ „	1 200.—
5 „ „ Schreibmaschine „ „	900.—
50 „ „ 1 Damen- und Herrenfahrrad „ „	6 000.—
100 „ „ 1 Damenkostüm oder Herrenanzug „ „	10 000.—
200 „ „ 1 Damen- oder Herren-Armbanduhr „ „	10 000.—
300 „ „ 4 Meter Damen- oder Herrenstoffe „ „	7 500.—
1000 „ „ 1 Paar Damen- oder Herrenschuhe „ „	20 000.—
2400 „ „ 100 Zigaretten od. feinste Schokolade „ „	12 000.—
4079 Preise im Gesamtwerte von	Mk. 100 000.—

Ich suche für meine Margarine einen zugkräftigen Namen

welcher sich gut und dauernd einprägt.

Für den besten Namen sind obige Preise ausgesetzt.

Bedingungen:

1. Damit j. der sich ein Urteil über meine Fabrikate, ohne Risiko und Mehrkosten erlauben kann, soll jeder Teilnehmende eine Bestellung von 3 Pfund Margarine Marke „Klüko“ zu Mk. 2.70
3 „ Kokusbutter „ „ „ 2.10
3 Flaschen feinstes Speiseöl „ „ „ 1.20
zusammen Mk. 6.—

machen. Die Margarine ist hergestellt aus garantiert feinsten pflanzlichen Fetten und Oelen, Eigelb und Milch. Dieselbe duftet, bräunt und schäumt wie Naturbutter und spritzt in der Pfanne nicht. — Die Ware wird incl. Verpackung und portofrei geliefert.

Der Betrag von Mk 6 — für obige Ware incl Porto und Verpackung kann dem Brief beigelegt oder an mein Postscheckkonto Hambg. 42695 eingezahlt werden.

2. Jeder Teilnehmer hat den von ihm ausgewählten Namen auf einen Briefbogen zu schreiben, mit seiner recht deutlichen Adresse zu versehen und an mich im verschlossenen Briefumschlag einzusenden.
3. Bei jeder Bestellung oder Nachbestellung hat jeder Teilnehmer an diesem Preisausschreiben das Recht, einen neuen Namen in Vorschlag zu bringen.
4. Das Preisgericht besteht aus dem Unternehmer und 5 unparteilichen Personen unter Hinzuziehung eines hiesigen Notars.
Es dürfen weder obengenannte Personen noch Verwandte oder Bekannte derselben an diesem Preisausschreiben beteiligt sein; desgleichen ist auch Angestellten der Firma eine Beteiligung nicht gestattet.
5. Es steht jedem Interessenten frei, sich selbst oder durch hier wohnende Verwandte oder Bekannte in meinem Kontor an Hand meiner Geschäftsbücher von dem Stand der Beteiligung zu überzeugen.
6. Die Preisträger werden sämtlich schriftlich benachrichtigt, auch werden die Hauptpreisträger in allen Zeitungen, worin dieses Preisausschreiben erscheint, bekannt gemacht.
7. Die Zuteilung durch das Preisgericht ist endgültig und unanfechtbar. Die Zustellung der Preise erfolgt kostenfrei bis zur Post oder Bahnstation des Empfängers.
8. Jeder Teilnehmer unterwirft sich durch seine Beteiligung an diesem Preisausschreiben diesen Bedingungen. — Ich hoffe, dass keiner diese günstige Gelegenheit versäumen wird, meine erstklassigen Fabrikate zu probieren und sich die risikolosen Vorteile dieses Preisausschreibens entgegen lässt. Gleichzeitig bitte ich alle Beteiligten, wenn Ihnen meine Fabrikate gefallen, dieselben wieder zu bestellen.

Ferdinand Klünder

Holsteinische Margarine- und Speisefett-Fabrik
Hamburg 33 Helbrook D. 6.

Handelserlaubnis L. 4836/1768 vom 28. 12. 22., Zulassungsstelle Hamburg
Bankkonto: Deutsche Bank, Filiale Hamburg
Postscheckkonto: Hamburg 42695

Vertreter an allen Plätzen gesucht!

Deutscher Rentnerbund

Ortsgruppe Stolp.

Die Auszahlung der Rente-nerbeitilte erfolgt am Mittwoch, den 6. August morgens um 7 1/2—12 Uhr im Jugendheim.

Bestellung auf frischen Himbeerjast
Johannisbeerjast
Kirschsafft
umgehend erbeten, da nur auf Bestellung geliefert wird.

Rudolf Heintze.
Präsidentenstr. 36, Tel. 557.

Ein D.-Rad

(Deutsche Werke) eltr. Licht und Hupe, Baujahr 23, 500 Km. gelaufen, Krankheitsballer sofort preiswert zu verkaufen. Näheres Autoreparaturwerkstatt Meyer, Poststr.

Achtung!

Schlager ersten Ranges,

überall leicht verkäuflich, tägl. 15—20 Mark Verdienst. (Streng reell). Für Muster, Porto und Verpackung sind 2 Mark an R. Hente-Düneburg, Spangenbergstraße 34, einzusenden.

Lohnschnitt

übernehme jedes Quantum Kaufe tief. und eig. Langholz in kleineren u. größeren Posten; desgl. biete an Schnittmaterial, Balken, Ranteholz, Latzen (auch nach Maße geschnitten) sowie Kalf, Zement und andere Baumaterialien.

Paul Schulz
Kaufmann und Dampf- sägewerk
Amtsstraße 25/26.

Ich lit seit 3 Jahren an gelähmten Füßen

habe ich das Mittel „Gorin“ gefunden. Ich habe es seit 3 Jahren an gelähmten Füßen benutzt. Es hat mich vollständig geheilt. Ich empfehle es allen, die an dieser Krankheit leiden. Preis 10 Mark. In allen Apotheken erhältlich.